Nr. 140 — 55. Jahrgang. Freiburg, Dienstag, den 18. Juni 1918.

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Formals „Freiburger Zeitung")

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz	Fr. 14.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.20
Ausland	„ 27.—	„ 13.50	„ 7.00	„ 2.70

Die Samstag-Nummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50.
Postscheckkonto II 212. Bei der Post bestellt 50 Rp. mehr.
Probenummern für das Ausland sind am Wohnsitz des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu entrichten. Postabonnement haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen rc.

Insertionspreis:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
Für die Schweiz „ 20 „
Für das Ausland „ 25 „
Reklamen „ 50 „
Für größere Aufträge Rabattrabatt vorbehalten.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.08. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweizerische Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.35

Die Schlacht in Italien: Offensive und Gegenoffensive.

Die Vollmachten des Bundesrates

Die Generalvollmachten, die heute in aller Munde sind, wurden am 3. August 1914 von der Bundesversammlung dem Bundesrat übertragen. Man war unter dem Eindruck der gewaltigen Ereignisse froh, Verantwortung und Arbeitslast auf die Schultern von sieben Aufrechten legen zu können. Es wurde dem Bundesrat unbeschränkte Vollmacht erteilt in allem, was zur Behauptung der Sicherheit, Integrität und Neutralität der Schweiz und zur Wahrung des Kredites und der wirtschaftlichen Interessen des Landes, insbesondere auch zur Sicherung des Lebensunterhaltes, sollte erforderlich werden.

Die Generalvollmachten schufen einen Ausnahmezustand. Laut Bundesverfassung wird die oberste Gewalt und ihre vornehmste Betätigung, die Gesetzgebung, durch die Bundesversammlung ausgeübt, nicht durch den Bundesrat. Als oberster Souverän kann über das Volk über Bundesgesetze auf dem Referendumswege Abstimmung verlangen.

So galt anno 14 alle diese verfassungsmäßigen Rechte zu Gunsten eines Ausnahmezustandes ausgeschaltet wurden. So heftig wurzelt mit der Zeit die Reaktion. Es wäre fast unbegreiflich, wenn es nicht so gekommen wäre. Der Bundesrat hat nämlich von seinen Generalvollmachten reichlichen Gebrauch gemacht. Vom August 1914 bis März 1918 wurden über 560 Erlasse und Verordnungen auf Grund der außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates rechtskräftig. Und es sind wahrlich nicht Dokumente, die in den Kanzleien und Archiven zu verstauben und vermodern bestimmt sind! Mit der Rücksichtslosigkeit eines Staatsmechanismus greifen sie hinein bis in die letzte Haushaltung, bis in den kleinsten Arbeitshafen und den bescheidensten Brotkorb. Wenn da alles fein „am Schnürli" gehen würde, wenn alles lauter Gerechtigkeit und Gleichheit wäre, selbst dann noch wäre die Gefahr sehr nahe, daß man die Erbitterung über die Zeitlage auf die Verordner und Ratifizierer entladen würde. Nun aber sind die „Kriegserlasse" von sehr verschiedener Güte. Es hat darunter fast alle Abstufungen vom Besten bis zu unbestreitbarer Mißgriffen. Zu Mängeln in der Rechtssetzung selbst kam dann oft noch vielfach eine bureaukratische Verzerrung durch die ausführenden Organe. Die Glücklichen sind jedenfalls sehr bald gezählt, die das nicht schon an der eigenen Haut erfahren haben. Durch den unübersehbaren Bureaukratismusapparat, der von den Generalvollmachten dirigiert ist, wird täglich und stündlich im Großen und im Kleinen unglaublich viel verpfuscht.

Diese Zustände riefen der Kritik. Zuerst wurde die Art und Weise, wie der Bundesrat von seinen Vollmachten Gebrauch machte, kritisiert. Dann die Machtbefugnis einzelner Bundesräte. Schließlich ging die Kritik zum Sturm auf die Generalvollmachten als solche über. Gewisse Marksteine dieser Bewegung sind gegeben durch den „Obersten-Prozeß", die Affäre Hoffmann-Grimm und den Milchkrieg. Die Kritik kam bis auf den heutigen Tag zu greifen aus der Weisheit. Nicht, daß die deutsche Schweiz nicht auch in vielen Fällen scharf opponierte. Aber es galt selten dem Institut der Generalvollmachten als solchen.

Im Nationalrat sagte de Meuron, die Forderung der Rechte des Parlamentes sei eine Frage des Föderalismus und der Demokratie. Wenn das in der Anwendung auf die Generalvollmachten zutreffend richtig wäre, so hätten ohne Zweifel auch die Konservativen ihren Verbündeten vom 2. Juni die Hand gereicht.

Schauen wir aber näher zu! Am 3. August 1914 wurde, ohne Zweifel bei weitem nicht das ganze Feld überschaut, auf dem die Generalvollmachten zur Anwendung kommen würden. Es war auch nicht möglich. Die vier Kriegsjahre haben auch in der Schweiz politisches, technisches und vor allem volkswirtschaftliches Neuland geschaffen. Da muß sich nun auch der überzeugteste Föderalist und treueste Demokrat eingestehen, daß in hundert von Fällen eine Debatte in der Bundesversammlung mit nachfolgender Abstimmung nicht nur eine Ironie gewesen wäre, sondern überhaupt ein Schaden für das Land. Die Vollmachten des Bundesrates sind ja eine empfindliche Einschränkung der Volksrechte. Aber wenn im Parlament die Verleihung der „pleins pouvoirs" für Gesetzgebung und Verordnung und deren Uebertragung an das Parlament verlangt wird im Namen der Demokratie, so ist das Sand in die Augen des Volkes. Zu einer Volksabstimmung über Fragen der Lebensmittelversorgung z. B. kann es doch nie kommen. Dann ist nichts erreicht als eine ununterbrochene große Wäsche in der Bundesversammlung, die zu nichts taugte und zu nichts führte, selbst wenn sie in Permanenz beisammen bliebe. Das Schweizervolk hat verschiedentlich Gelegenheit gehabt, seine Parlamentarier an der Arbeit zu sehen. Wenn ihm die Wahl vorgelegt würde zwischen Bundesrat und Bundesversammlung, so wäre jedenfalls bald entschieden. Schließlich ist denn die aufbauende, fruchtbare, positive Arbeit der letzten 4 Jahre bei den Sieben gewesen und fast nur die negative bei den Zweihundertdreiunddreißig.

Was wir unbeschadet der Wohlfahrt des Vaterlandes verlangen können und verlangen müssen ist, daß der Bundesrat in Ausübung seiner Vollmachten innerhalb der Grenzen des Notwendigen bleibe. Er handhabt das gesetzte Recht laut Verfassung, er schafft neues Recht auf Grund der Generalvollmachten und hat durch Einsetzung einer eidgenössischen Strafkommission auch die richterliche Gewalt für bestimmte Fälle in seine Hand nehmen wollen. Als einzigen Grund für die Aneignung dieser letzten Machtvollkommenheit gab der Bund die milde Strafpraxis der Kantone an. Als ob da keine anderen Mittel mehr zur Verfügung gestanden hätten als just die Annexion ihrer Rechte! Man erinnert sich, daß Hr. Staatsrat Merrier zum Vizepräsidenten dieser eidg. Kommission ernannt worden war, die Wahl aber ausfiel. Ständerat Ruffy hat bei Begründung seiner Interpellation dieser Haltung vor dem ganzen Rate hohe Anerkennung gezollt: „Als ein junger, wohlbekannter und hochgeschätzter Freiburger Magistrat es abgelehnt hatte, das Mandat anzunehmen, das ihm der Bundesrat anvertrauen wollte, da hat diese Haltung keinen von denjenigen überrascht, die die juristische Tüchtigkeit dieses verehrten Staatsrates kennen und die wissen, welche Achtung er für Gesetz und Recht an den Tag legt. Seine Haltung verkündet öffentlich den Irrtum des Bundesrates."

Wenn aber der Bundesrat in der Handhabung der ausführenden Gewalt auf dem gesetzmäßigen Boden bleibt, wenn er seine außerordentliche gesetzgebende Gewalt nur anwendet, wo die Not ihn zwingt, und wenn die richterliche Gewalt unverkürzt in der Hand der ordentlichen Gerichte bleibt, so läßt sich vernünftigerweise gegen die Generalvollmachten nichts einwenden.

Wer an den Weg baut, hat viele Baumeister. Das muß auch der Bundesrat wissen. Er wird sich nach den gemachten Erfahrungen kaum mehr der Illusion hingeben wollen, das Volk sei jetzt gewohnt „regiert zu werden" und trotz einigen platonischen Protesten könne er durchsetzen was er wolle. Auch mit den Generalvollmachten ist der Bundesrat noch nicht allmächtig.

Wir Freiburger sind dann allerdings die letzten, die gegen die Generalvollmachten des Bundesrates Sturm laufen dürfen. Wir haben sie nämlich im eigenen Haus. Unsere Regierung schaltet und waltet nicht nur in Kriegs- sondern auch in Friedenszeiten mit seiner „pleins pouvoirs", und das Volk hat rein nichts zu sagen. In der Eidgenossenschaft empfindet man vier Jahre Generalvollmachten schon fast als unerträglich. Wir sind im Freiburgischen merklich geduldiger gewesen. Aber besser spät als nie! Wir wollen uns freuen, daß wenigstens jetzt das Volk seine Rechte zurückfordert und mit den kantonalen „pleins pouvoirs", für die kein Notstand angerufen werden kann, aufräumt.

Juden im Krieg.

Ottokar Prohaszka, der durch seine schriftstellerische Tätigkeit weitberühmte Bischof von Stuhlweißenburg, veröffentlicht, wie die katholische internationale Preßagentur berichtet, einen „Aufruf im Interesse der studierenden Jugend", der besonders in Ungarn das größte Aufsehen hervorruft. Der Bischof sagt darin u. a.:

„Nehmen wir einen Bleistift zur Hand und schreiben wir die Zahlen auf, welche uns das Verhältnis zeigen, in welchem das ungarische Volk Kriegsdienst leistet. Von einem Obersten hörte ich jüngst, daß in einem Munkacser Honvedregiment die Juden in Friedenszeit mit 30 Prozent vertreten waren; heute gibt es nur 2 Prozent Juden in demselben Regiment. Schreiben wir weiter, zählen wir jene, die an die Front gegangen sind und nicht auf den Trainwägen geblieben sind, die vor den Drahthindernissen stehen, und nicht in Kanzleien und hinter den Tischen der Getreidezentralen und der Banken dem Herrgott den Tag abstehlen. Gehen wir die Linien der Front entlang, so erfahren wird dort, daß je näher wir dem Feuer kommen, desto größer die Zahl der christlichen Männer ist, daß je näher wir dem Feuer kommen, desto kleiner die Zahl der Juden. Jene gehen zu Grunde, diese retten ihre Haut — natürlich nur im Interesse der Zukunft der ungarischen Kultur. Auch unsere Hochschüler verrichten die schwere Arbeit der Landesverteidigung und sie können deshalb nicht lernen. Unterdessen nehmen auf den Bänken der Universität und der technischen Hochschule andere Platz, von denen es sehr viele zu Hause gibt, und die nur deshalb zu Hause bleiben konnten, weil sie degeneriert sind."

Zum Schlusse fordert Bischof Prohaszka zur Unterstützung der christlichen Universitätsjugend auf. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die vielen Jünglinge, die im Kriege zu Krüppeln wurden, ihre Studien vollenden können. „Wir haben vergeblich gekämpft — sagt der Bischof — wenn sich andere in den Besitz der Kultur hineinsetzen."

Das mannhafte Bischofswort hat eingeschlagen. Offenbar um sich dafür zu rächen, haben die Budapester Juden dem kalvinischen Bischof Dr. Baltazar von Debreczyn 25,000 Kr. für die Zwecke der Ausbildung kalvinischer Geistlicher überreicht. Bei der Uebergabe dieser Summe sagte der Sprecher der Juden: „Der Ruf wahrhaft christlicher Liebe ertönt nicht in Stuhlweißenburg, sondern in der großen Kirche zu Debrecen. Hier wird die wahre Menschenliebe gelehrt."

Der kalvinische Bischof war offenbar ganz entzückt und erklärte, die Juden seien „das Testament des Weltgeschehens". Sie hätten einen „beispiellosen Heroismus" bewiesen. „In edlem Wettkampf der Gesellschaft können wir die Werte nicht missen, die die geistige, wirtschaftliche, künstlerische und literarische Kultur des Judentums angehäuft hat. Die Stiftung soll der Fortpflanzung dieser Ansichten dienen."

Das ist typisch: Die Christen bluten und verbluten auf den Schlachtfeldern und die Juden zahlen — 25,000 Kronen an den kalvinischen Bischof, um sich dafür Heroismus und geistiges und materielles Können zusprechen zu lassen. Es kommt eben alles auf den Standpunkt an, schreibt die „Reichspost". „Gesünder und einträglicher ist jedenfalls der „Heroismus", der sich im Hinterland im Kettenhandel, in der Preistreiberei und im Wucher betätigt, als der Heroismus an der Front. Aber das es dem Christen am „Können" nicht ganz fehlt, davon werden sich die jüdischen Herrschaften schon noch überzeugen. Die Kriegserfahrungen, die allüberall Erlebnisse haben in Ungarn endlich auch solchen den Star gestochen, die an der eigentlichsten nationalen Gefahr Ungarns bisher verständnislos vorbeigegangen sind. Dies soll nunmehr anders werden. Alle nationalen Kräfte müssen gesammelt und zur Abwehr der vom Bischof Prohaszka mit ewig denkwürdigen Weckworten geschilderten Gefahr verwertet werden. Hier liegt der Punkt, wo sich die Geister scheiden. Und dann wollen wir sehen, wer stärker ist, wir oder die — andern mit all ihren zusammengerafften, im wahrsten Sinne des Wortes blutigen Reichtümern."

Der Frauen-Montag in Zürich.

Die Straßendemonstration der Zürcherfrauen vom 10. Juni ist noch gut in der Erinnerung. Auch das Herabsteigen der sozialistischen Zürcher Kantonsräte auf die Gasse und die Solidaritätskundgebung der Genossen mit den Genossinnen. Die Schlagwörter jener protestierenden Zürcher Sozialistinnen gehen nun durch die ganze rote Presse. Die „Tagwacht" nimmt Anlaß, neuerdings zu drohen, die Unzufriedenheit werde sich mit elementarer Wucht Luft verschaffen. Das Organ des Herrn Grimm fügt bei: „Wir sagen das ruhig und leidenschaftslos, wir sagen es am Vorabend von Ereignissen, die unabwendbar sind, wenn den verantwortlichen Stellen nicht endlich die Augen aufgehen."

Demgegenüber hat das Organ der Zürcher Christlich-Sozialen, die „Neuen Zürcher Nachrichten", mit Recht an ein bezeichnendes Wort erinnert. Ein unlängst verurteilter finnländischer sozialrevolutionärer Führer hat nämlich nach seiner Verurteilung „Bekenntnisse" geschrieben, worin stets der Ausdruck wiederkehrt: „Wir (sozialistischen) Führerrechte." Tatsächlich haben sich die sozialistischen Führer auch hier wieder als willenlose Knechte der Straße gezeigt. Sobald irgendwo ein Gedanke aufgeworfen wird und ihn ein paar Dutzend in die Welt hinaus schreien, so ist es schon heiliger Volkswille, einerlei ob's Sinn oder Unsinn sei.

Zum psychologischen Verstehen der Arbeiterfrauen aber schreiben die „N. Z. N." ein schönes Wort:

„Der am meisten leidtragende Teil in der Not der Zeit sind unsere Arbeiter- und Angestelltenfrauen und -Mütter. Zum niederdrückenden Gefühl, Mann und Kinder beim besten Willen nicht sättigen zu können, gesellen sich Tag für Tag noch Sorge und Aerger, auch um teures Geld selbst das Notwendigste nicht zu bekommen. Das Geld rinnt den Hausfrauen nur so unter den Händen weg, und es ist doch fast nichts da dafür. Das muß eine gereizte nervöse Stimmung in diesen Frauenkreisen erzeugen. Die Männer bekommen zu hören, daß „wenn sie wirklich Männer" wären, es längst besser sein würde, und daß die Frauen die Sache selber an die Hand nehmen müßten, nachdem es mit den Männern doch nichts sei. Aus einer solchen Stimmung heraus ist die Manifestation vom Montag herausgewachsen. Nicht Frau Rosa Bloch hat sie gemacht, sondern umgekehrt ist diese von ihr getragen worden."

Die Frauen im Kantonsrat.

Gestern wurde die dreigliedrige Frauendelegation im Kantonsrat vorgelassen. Die Agentur berichtet darüber:

Die Kantonsratssitzung vom Montag nachm. infolge der Vorlassung der sozialdemokratischen Frauendelegation vor den Rat ein besonderes Aussehen an. In der nächsten Umgebung des Rathauses wurde ein Polizeikorps aufgestellt,

um den Verkehr zu regeln. Für die Tribünen wurden Karten ausgegeben. Sie füllten sich rasch bis auf die letzten Plätze. Die Mitglieder des Rates und der Regierung hatten sich frühzeitig und vollzählig eingefunden. Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäfte wurde die dreigliedrige Frauendelegation in den Ratssaal geleitet. Als erste Sprecherin erhielt die Lehrerin Frl. Agnes Liebmann das Wort zur Vertretung des Memorials an den Kantonsrat. Nach und nach hatte sich vor dem Rathause eine ansehnliche Menschenmenge angesammelt.

Die Reden der drei Frauenvertreterinnen nahmen über 2 Stunden in Anspruch. Sie schilderten die Notlage der Arbeiterfamilien, kritisierten und bemängelten die Maßnahmen der Behörden, die heute unhaltbaren sozialen Zustände und verlangten dringende Abhilfe. Der Kantonsrat soll sich heute seiner Aufgabe gewachsen zeigen, sonst könnte ihm die Geschichte über den Kopf wachsen. Die dritte Sprecherin Frau Rosa Bloch begründete eingehend die bereits bekannten Frauenforderungen und verlangte vom Kantonsrat namens der Frauen eine klare unzweideutige Antwort und wünschte zu wissen, was der Regierungsrat zu tun gewillt sei, um der Not des Volkes zu steuern. Anschließend wurden zwei Eingaben von Arbeiterverbänden und eine dritte Eingabe vom Arbeitersekretariatsverband des Zürcher Oberlandes verlesen, die sich mit der Frauendemonstration und ihren Forderungen solidarisch erklären.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird die Angelegenheit der Frauen dem Regierungsrat zum Studium und zur Ausarbeitung einer Vorlage, sowie einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen, die befugt ist, Mitarbeiterinnen aus den Frauenkreisen herbeizuziehen. Die sozialdemokratische Fraktion wünschte eine Aussprache über das Memorial, die vom Präsidenten, Redaktor Wehrli, abgelehnt wurde. Mit großer Mehrheit entschied sich der Rat für die Diskussion.

Die Diskussion wurde zum größten Teil von den Sozialdemokraten benützt. Ihre Forderung ging dahin, der Kanton Zürich möchte als Industriekanton in der Zuteilung von Monopolwaren vom Bund mehr berücksichtigt werden. Es wurde ferner gefordert: Die sofortige Vorbereitung von Dörranlagen im ganzen Kanton, Einschränkung der Zuckerabgabe an Konditoreien und Cafés zugunsten der Haushaltungen, Uebernahme des Milchpreisaufschlages durch den Kanton usw. Die Diskussion endete mit einem Auftrag an die Regierung, sie möchte neuerdings eine Delegation, bestehend aus den zürcherischen Vertretern in der Bundesversammlung und Mitgliedern aus dem Kantonsrat beim Bundesrat vorstellig werden lassen, um auf größere Berücksichtigung des Kantons in der Zuteilung von Monopolartikeln hinzuwirken.

Zürich, 17. Juni. Der Regierungsrat hat Frau Rosa Bloch, die Anführerin der sozialdemokratischen Frauendelegation vom letzten Montag vor dem Kantonsratsgebäude, zum Mitglied des Ausschusses für die Lebensmittelversorgung des kantonalen Ernährungsamtes ernannt.

Die Friedens-Defensive.

In einer immer wieder von Beifall unterbrochenen Rede in der italienischen Kammer sagte Ministerpräsident Orlando u. a.: „Das Vaterland, das wir in unseren Seelen und in unserem Blut erzittern fühlen, steht jetzt über jedem politischen oder religiösen Bekenntnis. (Beifall.) Die religiösen Bekenntnisse, die politischen Parteien, die sozialen Klassen, nichts von alledem kann uns in dieser Stunde trennen, da alle Italiener hier wie an der Front in der Gemeinsamkeit der Besorgnis, des Schmerzes und der Hoffnung Brüder geworden sind. (Beifall.) Ich erkläre, daß die Politik der Regierung stets auf die nationale Eintracht abzielt. (Beifall.)

Nach dem gewaltigen Unglück des letzten Oktobers gestattet uns das prächtige Beispiel des heutigen Widerstandes und der Solidarität Italiens ein feierliches Glaubensbekenntnis. Die Regierung wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, einen gerechten und ehrenhaften Frieden zu schließen. Ich versichere jedoch, dem Lande und dem Parlament in feierlicher Form, daß sich bis jetzt keine Gelegenheit zu einem ehrenhaften Frieden bot.

Hinsichtlich gewisser Friedensvorschläge mußte die alldeutsche Presse selbst zugestehen, daß es sich nur Manöver handelte. Man wollte Frankreich und Italien, die der Feind geschlagen und vernichtet wähnte, nicht Friedensmöglichkeiten, sondern nur eine Kapitulation anbieten. Der Minister ist überzeugt, das Gefühl aller Italiener zum Ausdruck zu bringen, wenn er erklärt, daß selbst der Untergang eines Volkes einem entehrenden Frieden vorzuziehen wäre (sehr lebhafter Beifall). Aber ohne eitle Prahlerei können wir angesichts der wunderbaren Beweise des Mutes unserer Armee Vertrauen haben, daß in einigen Tagen Caporetto gerächt sein wird."

Die „Freiburger Nachrichten" sind an allen Kiosken der Stadt erhältlich.

Ausland

Ruhe oder Unruhe? Von Wien aus wird eine „Times"meldung, es seien deutsche Truppen nach Oesterreich geschickt worden zur Aufrechterhaltung der Ordnung, als unwahr bezeichnet. Es seien überhaupt keine Unruhen ausgebrochen.

Beispiellose Begeisterung herrschte nach dem Bericht der Agentur Stefani auch am Sonntag in der italienischen Kammer bei weiteren ministeriellen Mitteilungen über den Gang der Schlacht. — Von einem Abgeordneten wurde unter allgemeinem Beifall eine Motion eingebracht, die dem schweizerischen Roten Kreuz für seine Werke zugunsten der Kriegsgefangenen dankt. Eine Vertrauenstagesordnung für das Ministerium wurde mit 282 gegen 34 Stimmen angenommen. Ebenso wird die Vorlage über den Budget-Zwölftel angenommen. **Auf Antrag Orlandos vertagt sich die Kammer** sine die.

Salandra, nicht Ador! Die „Reichspost" befleißigte sich kürzlich einen grimmigen Artikel über den „neutralen Ador", weil er mit Wilson und Kardinal Mercier als „preisgekrönter Deutschenhasser" zum Mitglied der französischen Akademie ernannt worden sei. Heute berichtet nun eine Havasmeldung, daß Kardinal Mercier, Präsident Wilson und Salandra zu Mitgliedern der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ernannt wurden. Salandra könnte nur irrtümlicherweise mit Ador übersetzt werden!

Bulgarische Kabinettskrisis. Am Samstag Abend überreichte das Kabinett dem König seine Demission. Sie wurde angenommen und die Minister mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte betraut.

In Rußland. Moskau, 17. Juni. (Havas. Bei der Uebermittlung verspätet vom 15. Juni.) Die tschechisch-slowakischen Truppen, die bei Penso zurückgeschlagen wurden, rückten gegen Chysran vor und bemächtigten sich einer großen Brücke über die Wolga. Sie besetzten die transsibirische Eisenbahnlinie. Die telegraphischen Verbindungen mit Omsk, Tomsk und Irkutsk sind unterbrochen.

Der „Irrtum der Demokratien". Der Sternenauslöscher Viviani richtet im „Matin" einen Gruß an die amerikanischen „Soldaten des Rechts" und sagt dann: „Ihr kommen ist die Gutmachung des Irrtums aller Demokratien der Welt, die drei Jahre lang die Franzosen allein den feindlichen Ansturm aushalten ließen.

Nachrekrutierung in England. Die Männer vom 49., 50. und 51. Jahre müssen sich laut ministerieller Verfügung den Revisionsbehörden stellen.

Schweiz

Briefe aus der Schweiz nach Finnland können zur Beförderung wieder angenommen werden. Die Leitung erfolgt bis auf weiteres über Frankreich-England-Schweden in direktem Briefkartenschluß Zürich nach London.

Für die Nationalspende. Der Schlußtag der Armeewoche zugunsten der Nationalspende in Basel hatte sehr unter dem regnerischen Wetter zu leiden. Trotzdem hatten sich zum Schlußakte auf dem Münsterplatze tausende von Personen eingefunden in Erwartung des offiziellen Zuges, den die Zünfte und Gesellschaften, Studentenverbindungen, Schützen-, Turner- militärische und anderer Vereine veranstalteten und der sich mit Dutzenden von Fahnen unter dem feierlichen Geläute der Münsterglocken auf dem Platze einfand. Dem Vernehmen nach soll auch das finanzielle Ergebnis der Armeewoche ein recht gutes sein.

Ehrendoktor Schultheß. Prof. Landmann hat der Universität Basel den Vorschlag gemacht, Bundesrat Schultheß zum Doktor honoris causa zu ernennen. Die „Gazette de Lausanne" ist ungehalten darüber, daß der Vorschlag von einem Neu-Schweizer ausgeht, da Prof. Landmann noch nicht lange eingekaufter Oesterreicher sei.

Eine teure Geschichte soll das neue schweizerische Unfallversicherungsgesetz sein. So konstatiert beispielsweise der Verwaltungsrat der Bodensee-Toggenburgbahn, daß die Versicherung des Personals gegen Unfall die Gesellschaft jetzt doppelt soviel kostet als vorher, ohne daß dem Personal aus diesen Mehrkosten wesentliche Vorteile erwachsen.

Derartige Erscheinungen sind allerdings nicht geeignet, der Verstaatlichung im Bund neue Freunde zu gewinnen!

Höchstpreise für Leinöl. (Mitg.) Die Leinölkommission hat bis auf weiteres folgende Höchstpreise für Leinöl, roh, festgesetzt: Bei Lieferung von 4—2 Fässern: Fr. 370 per 100 Kg. incl. Faß; 1 Faß: Fr. 380 per 100 Kg. incl. Faß; 50—20 Kg.: Fr. 390 exclusive Verpackung; 19—1 Kg.: Fr. 450 exclusive Verpackung; unter 1 Kg. für Leinöl roh und gekocht maximal bis 60 Cts. pro Hektogramm excl. Verpackung. Für Leinölfirnis dürfen obige Preise um Fr. 10 per 100 Kg. erhöht werden. Verkaufskonditionen: franco Station des Verkäufers convenant.

Die Nationalspende

ist eine soziale Pflicht gegen die opfermutigen Schützer unseres Friedens.

Mager- und Weichkäse. Da nach Einführung der Karte Mager- und Weichkäse unverkäuflich wurden und nicht haltbar sind, verordnet das eidgen. Milchamt:

Bei Ankauf von mageren und vierteilfetten Hartkäsen und Tilsitern (unter 25 % Fett in der Trockenmasse), kann der Käufer für je auf 100 Gramm lautende Käsekartenabschnitte 150 Gramm Käse beziehen. Beim Ankauf von Weichkäsen (einschließlich Käse von Ziegenmilch), sowie bei Schabzieger, kann der Käufer für je auf 100 Gramm lautende Käsekartenabschnitte, 200 Gramm Ware beziehen. — Bis längstens den 1. Juli 1918 können die Weichkäsehändler reife Weichkäse kartenfrei verkaufen, sofern sie das Gewicht der dringend genußreifen Ware vorher der Gemeindekäsekartenstelle genau melden und sich darüber ausweisen, daß diese Ware nicht erst seit 1. Juli 1918 hergestellt worden ist.

Gefangenenaustausch. Am Montag morgen kamen im Bahnhof Cornavin von Lyon her 754 deutsche Soldaten und Offiziere an und reisten um 8 Uhr nach Luzern, Chur und Davos weiter. Einer der Kranken konnte wegen Verschlimmerung seines Zustandes die Reise nicht fortsetzen und wurde in das Krankenhaus Genf überführt.

Tonkünstler Tag. Am Sonntag morgen fand im Rathause in Lausanne die 19. Generalversammlung der schweizerischen Tonkünstler statt, an welcher 66 Mitglieder des Vereins teilnahmen. Am Sonntag nachmittag fand in der überfüllten Kirche das letzte große Konzert statt, das, wie alle anderen, den Künstlern und Komponisten vollen Erfolg eintrug.

Der Senat der Universität Lausanne hat für die Periode 1918/20 Professor Dr. Maurice Lugeon zum Rektor ernannt.

Vom Wetter. Nach den letzten Meldungen der meteorologischen Zentralstelle Zürich vom Samstag bis Sonntag ist namentlich die West- und Südwestschweiz von sehr ergiebigen Regenfällen betroffen worden. Die gemeldeten Niederschlagsbeträge erreichen in der Südwestschweiz bis zu 70 mm und in den höheren Gebieten des Tessins bis 100 mm. Heute Montag dauert der starke Regen im Gotthardgebiet noch fort. Es sind dies die stärksten Niederschläge seit Mitte Mai.

In Chur ertranken zwei Knaben im Alter von 12 und 15 Jahren beim Holzfischen aus der hochgehenden Plessur. Der eine der Knaben glitschte aus, der andere wollte ihm zu Hilf eilen und beide wurden von den Fluten mit fortgerissen.

Eine energische Kugel. Ein patrouillierender Solothurner Soldat der Grenzschutztruppe bei St. Margrethen, schoß, da sein Anruf unbeachtet blieb, auf einen in der Dunkelheit ohne Licht fahrenden Velofahrer. Die Kugel traf ihn ins Bein, flog weiter, schlug in das nächste Haus, traf den auf einem Kanapee liegenden Bahnwärter am Oberarm, durchschlug dann eine Kastentüre und blieb dann in der Stubentüre stecken.

Unglücksfälle im Wallis. Der vor einigen Tagen beim Beizen durch einen Prellschuß getroffene Soldat Josef Suter von Schwyz starb am Samstag im Spital von Brig. — Aus der Rhone zog man die Leiche eines jungen Mannes, der oberhalb Mörel mit seinem Velo an einen Randstein fuhr und in den reißenden Strom geschleudert wurde.

Allerlei.

Leidenschaftlicher Raucher ist der Oberbefehlshaber der Alliierten an der Westfront, General Foch. Er raucht von morgens bis abends, und zwar ausschließlich Zigarren. Auch während der eifrigsten Arbeiten sieht man ihn niemals ohne eine seiner kleinen Zigarren, die er oft fünf- bis sechsmal ausgehen läßt, um sie dann gleich wieder in Brand zu stecken. In dem Kraftwagen, den er an der Front benutzt, mußte daher auch auf seinen besonderen Wunsch ein elektrischer Anzünder angebracht werden.

„Ein furchtbar Schrecknis ist der Krieg." Dem „Soloth. Anz." erzählt eine deutsche Frau, deren Mann vor Arras gefallen ist, Mutter mehrerer Kinder: „Aus meiner Verwandtschaft waren 32 im Kriege; 25 davon sind gefallen; 5 sind Krüppel; nur noch zwei sind gesund und heil. Einer meiner Onkel schickte sieben Söhne ins Feld; sechs derselben fielen innert zwei Monaten. Alle sechs waren verheiratet und jeder Vater mehrerer Kinder; eine dieser unglücklichen Frauen verlor den Verstand und kam ins Irrenhaus; eine andere ist daran, denselben Weg zu machen."

Kanton Freiburg

I. Schweizerischer Kongreß für Geschichte und Archäologie.

Die Hauptversammlung der sechs am 1. Kongresse für Schweizer. Geschichte und Archäologie beteiligten Gesellschaften bildete den Höhepunkt der wissenschaftlichen Sitzungen. Ihr war als Einleitung die Versammlung der Freunde für Schweiz. Volkskunde vorausgegangen. Hr. Mercier präsentierte einen geistreichen Bericht über die Schweizer. Spott- und Uebernamen in Vergangenheit und Gegenwart. Herr Hoffmann behandelte in seinem Referate die Aufgaben der Volkskunde, deren bessere Kenntnisse auch uns Schweizer einander näher bringen würde. Hr. Gerold, von Basel, spricht vom nationalen Volksgesang.

Die Hauptversammlung im Kornhaussaale wurde durch ein allgem. orientierendes Referat von Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, dem Präsidenten der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft eingeleitet. Er setzte dabei kurz die Ziele der sechs verschiedenen Gesellschaften auseinander, die sich im Studium der Vergangenheit unseres Landes ergänzen. Herr Prof. Cartier sprach darauf über die Beziehungen der Archäologie zur Geschichte.

Um die Mittagsstunde begann Professor Dr. Zemp in der festlich geschmückten St. Niklauskirche seinen äußerst lehrreichen Vortrag über die Baugeschichte unseres Münsters, indem er die einzelnen Phasen der Baugeschichte eingehend darlegte und die kunsthistorische Entwicklung derselben von ihren ersten Anfängen (1283) durch die folgenden Jahrhunderte bis in die neuste Zeit mit gründlicher Sachkenntnis behandelte. Eingehend wurde die künstlerische Entwicklung dargelegt, nicht ohne die nötige Ergänzung durch die politische Geschichte unserer Stadt.

Der Montag war für einen Ausflug nach der altberühmten Zisterzienser Abtei Hauterive reserviert. Trotz der schlechten Witterung hatten zahlreiche Kongreßteilnehmer tapfer ausgeharrt. Post-Automobile oder elektrische Kraftwagen brachten die Besucher nach Altenryf, sofern sie nicht tapfer den Weg zu Fuß gewagt hatten.

Treffliche Führer machten die Gäste auf die vielen Sehenswürdigkeiten der klassischen Klosterkirche und der alten Abtei aufmerksam. Wer sich auch rühmen konnte, schon öfters dort gewesen zu sein, der konnte aus den fachmännischen Hinweisen von Prof. Mgr. Mirsch neuen Nutzen ziehen. Gleich zu Beginn hatte H. H. Prof. Bovet sich auf der kunstvollen Orgel (dem Werk des freiburgischen Orgelbauers Moser) als meisterhafter Organist ausgewiesen. Die Wiedergabe der gehaltvollen Kompositionen machte den besten Eindruck. Nach der eingehenden Besichtigung der ehrwürdigen Abtei und einem kräftigen Imbiß rüstete man sich zur Heimkehr, welche für die „Geduldigeren" per Auto oder Elektrische, und für die Freunde des Wanderns trotz des einsetzenden Regens zu Fuß erfolgte. In Schloß Bethlehem wurde der kunstvollen Kapelle ein kurzer Besuch abgestattet und wer über die nötige Zeit verfügte, folgte der liebenswürdigen Einladung von Frau de Zürich zu einer Erfrischung in die Villa Bethlehem. Für viele aber schlug die Stunde der Trennung. Mit einem kräftigen Handschlag und dem Wunsche auf ein Wiedersehn an einer nächsten Tagung schieden die lieben Gäste von Freiburg. Fügen wir gleich noch bei, daß die eifrigen Forscher im Walde an der Glanebrücke interessante historische Funde machten.

„Tiefer hängen" . . . !

Der „Bund" will das. Die Reden an dem Taferner Volkstag sind ihm übers Leberlein gekrochen; der beste Beweis, daß sie am rechten Fleck eingeschlagen haben. Er meint dazu:

„Die Reden dieses Volkstages sind sehr bezeichnend und verdienen es, tiefer gehängt zu werden, insbesondere die Auslassungen über die staatliche und weltliche Wohltätigkeit von „Pro Juventute" bis zur Greisenfürsorge, die öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen, das Sündenregister und die Haltlosigkeit des Liberalismus."

Es ist freilich immer etwas Fatales, an die freimaurerischen Bestrebungen zu erinnern, wie sie uns in der laisierten, ohne Hinblick auf Gott betätigten Wohlfahrtspflege des modernen Staates vor Augen treten. Die in diesen Dingen gerade heute wieder so einigen Elemente lassen sich aber nicht gerne stören. Es ist freilich gerade das ein Beleg für die Notwendigkeit, auf diese Dinge vermehrt aufmerksam zu machen, wie H. H. Prof. Dr. Beck es in seiner markanten Rede getan hat. Lassen wir also die Bestrebungen, das Wohlfahrtswesen, welches bis heute der freien Initiative sich erfreute, zu kommunalisieren 2c., nicht aus dem Auge und unterstützen wir mehr wie je die katholischen charitativen Werke, das ist katholische Tat!

(„Schildwache" Nr. 87 vom 15. Juni.)

Wie reimt sich das?

(*) In mehreren der letzten Nummern des „Independant" weist der Annoncenteil sage und schreibe vier jener berüchtigten Genfer Hebammenannoncen auf, die verschiedenenorts in der deutschen Schweiz untersagt worden sind, und zwar meist von mehrheitlich protestantischen Regierungen. Im katholischen Freiburg können solche ungehindert erscheinen? Sei dem wie ihm wolle! Auf jeden Fall täte der „Independant" füglich besser, derartige Anzeigen zurückzuweisen, als die segensreiche soziale Tätigkeit eines H. H. Millaud als „kantonsgefährlich" hinzustellen. Für einstweilen genüge diese Bemerkung!

Totentafel.

Sonntag Nacht starb in Uebewil nach längerer Krankheit die Gattin unseres früheren Direktors der Bibliothek, Nationalrat Max von Diesbach sel.

In Schöffis starb am Samstag Hr. alt Großrat Louis Bitthy, Hypothekarbeamter des I. Kreises der Broye, ein wackerer konservativer Bürger und fleißiger Beamter.

Eierversorgung der Stadt Freiburg.

Jeden Mittwoch und Samstag werden auf dem Markt von bestimmten Händlern Eier verkauft; am Mittwoch vor der Kantonalbank und am Samstag vor dem Stadthaus. Das städtische Lebensmittelamt bittet, man möge für den Winter vorsorgen.

Brennstoffversorgung.

Das kantonale Lebensmittelamt will den Interessenten Gelegenheit geben, der durch die neuen Kohlenpreise geschaffenen Situation Rechnung zu tragen und teilt mit, daß Haushaltungen, die Torf zu erwerben wünschen, sich bis zum 25. Juni einschreiben können und zwar:

a) für die Stadt Freiburg auf dem kantonalen Bureau für Brennstoffversorgung (Werolles 12).

b) für den Kanton bei den Lebensmittelämtern der einzelnen Gemeinden.

Es ist die gewünschte Qualität und Menge anzugeben. Die Lieferung des Torfes kann nach dem 25. Juni beginnen.

Kollegium St. Michael.

Die beiden Studentenkongregationen feiern am Freitag, den 21. Juni, Fest des hl. Aloysius, das vom 25. März verlegte Titularfest. Um 7½ Uhr: hl. Messe und Generalkommunion mit den übrigen Zöglingen in der Kollegiumskirche. Nachmittags 2 Uhr: Festpredigt vom Hochwst. Bischof Mgr. Placidus Colliard; hernach Prozession, Weihe an Maria und Segen mit dem Allerheiligsten.

Das Sportfest

des Fußballklubs Freiburg zugunsten der Nationalspende konnte wegen dem schlechten Wetter nicht abgehalten werden und wurde auf den 23. Juni verschoben.

Letzte Gelegenheit.

Eine Nachnahme ist Vielen etwas Unangenehmes. Noch können sich unsere Abonnenten dieselbe ersparen, wenn sie sofort mittelst Einzahlungsschein auf unser Postscheckkonto IIa 212 den Abonnementsbetrag für 4 Monate (4 Fr. 70) einzahlen.

Literarisches.

England in Kriegszeiten. Von einem Engländer. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich, 1918. Preis 6 Fr., geb. 8 Fr.

Inhaltsverzeichnis. Budget- und Steuerfragen. / Großbritanniens Selbsternährung. / Vermehrte Getreideproduktion. / Der deutsche Unterseebootskrieg und das englische Ernährungsproblem. / Wie die Ernte von 1917 gerettet wurde. / Transportfragen. / Lebensmittel und Preissteigerung. / Die Speisekarte. / Die Eigenproduktion an Chemikalien. / Die natürlichen Hilfsquellen der Dominions. / Die britische Politik der offenen Türe. / Das unbevölkerte britische Reich. / Fürsorge für die Kriegskrüppel. / Die Frauenfrage in England. / Frauenarbeit. / Die Frau im englischen Sanitätsdienst. / Das Frauenstimmrecht in England. / Die englische Schuljugend im Kriege. / Die Pfadfinder. / Die Pfadfinderinnen. / Der englische Sonntag. / Die Kunst und der Krieg. / Die Engländer in französischer Beleuchtung. / Was England für Belgien tat. / Belgische Flüchtlinge in England. / Edith Cavells Tod. / Die nationale Trauerfeier. / Der Tod des Kapitäns Fryatt.

Unter den Propaganda-Büchern, die uns die Weltkriegszeit in so reichlicher Fülle beschert, nimmt dieses Werk einen besondern Platz ein. Durch eine fast wissenschaftliche Sachlichkeit und eine sehr bemerkenswerte Vornehmheit im Text und in der sehr reichhaltigen Illustration bietet das Buch viel Gutes und Wissenswertes und ist aufs beste geeignet, gewisse Vorurteile gegen England abzutragen.

● Neueste Meldungen ●

Dienstag, 6 Uhr morgens.

Die österreichische Offensive

hat, wie die gestrigen Meldungen erkennen lassen, einen wachsamen und starken Gegner angetroffen. Der erste Schlag war wuchtig. Nach italienischer Angabe donnerten beim Bombardement von Samstag in der Früh 1000 österreichische Geschütze an der Piave entlang (70 Klm.), und 1500 von der Piave bis zum Astico (80 Klm.).

Die Piave wurde von den Oesterreichern an **drei Stellen** überschritten: bei San Dona, 18 Klm. von der Meeresküste entfernt, bei Fagare, 12 Klm. nördlicher, und am Montello, noch einmal 23 Klm. mehr nördlich.

Nach den neuesten Meldungen haben die italienischen Gegenangriffe die Oesterreicher nicht überall zurückhalten können. Zwischen San Dona und Fagare scheinen die Oesterreicher sich auf dem Westufer der Piave festgesetzt zu haben; auch südlich von San Dona; denn sie melden die Einnahme von Cassa-Sile, 7 Klm. südwestlich von San Dona.

Die Entscheidungsschlacht scheint auf dem Montello entbrannt zu sein, einem 13 Klm. langen und 5 Klm. breiten Höhenrücken, der sich beim Ausgang der Piave aus dem Gebirge bis auf 300 M. über die Ebene erhebt, einem charakteristischen Gletscherriegel, wie die Geologen diese Erhebungen nennen. Der Besitz dieses „Bergleins" (Montello) wird über die Piavestellung entscheiden. Nach der italienischen Meldung hat der Oesterreicher „seinen gewaltigen Druck fortgesetzt zur Ausdehnung seiner Stellungen auf dem Montello." Wien meldet lakonisch die Westwärtsschiebung seiner Stellungen auf dem Montello. Da die beiden Parteien sehr karg sind mit kartographischen Angaben, so kann man über den Verlauf der Offensive momentan nichts Bestimmteres aussagen.

*

Wien, 17. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: **An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch das Wetter und den Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter, die tags zuvor erkämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhengelände des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südflügel der Heeresgruppe Berfevic vorbringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Ciscerica entrissen dem Feinde westlich von San Dona weiteren Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutsch-österreichischen und ungarischen Mannschaften wetteifernd, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zu Verrat und Schurkerei zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Piavekämpfe vom 15. Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappeure und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolge der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21,000.** Der Chef des Generalstabes.

Rom, 17. Juni. Amtliches Kriegsbulletin Nr. 1119. **Auf der Asiagohochebene und auf dem Grappa beschränkte sich der Feind, der am 15. Juni bedeutende Verluste erlitt, gestern darauf, durch starkes Gegenfeuer unsere Gegenoffensive zu hemmen und unsere und die verbündeten Truppen, die auf mehreren Punkten Teilerfolge errangen und Frontberichtigungen ausführten, zu bekämpfen.**

☛ **Längs der Piave dagegen wird die Schlacht mit außerordentlicher Heftigkeit weitergeführt. Der Feind drängte, ohne seine Verluste in Betracht zu ziehen, weiter vorwärts, um die Besetzung des Montello weiter auszudehnen und sich den Weg gegen die Ebene zu öffnen. Unsere Truppen verwickelten den Feind auf der Linie Ciano-Montello-Grat-San Andrea in Kämpfe. Sie behaupteten ihre Stellungen am Flusse von San Andrea bis Fossalta und bereiteten dem Vorrücken des Feindes in der Bucht von San Dona große Hindernisse. Zu Beginn der Schlacht wurden 120 Offiziere und 4500 Soldaten gefangen genommen, davon 416 durch die britischen und 261 durch die französischen Truppen. Die Beteiligung der Flugzeuge war trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse sehr lebhaft. 44 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der beiden letzten Tage abgeschossen.**

General Diaz.

Westfront.

Berlin, 17. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. **Westlicher Kriegsschauplatz:** Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Rege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: **Auf dem Kampffelde südlich von Noyon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Ourcq und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmen 120 Gefangene. Die Geschützbeute aus unserem Vorstoß zwischen Montdidier und Noyon hat sich von 150 auf mehr als 300, darunter schwersten Kalibers, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.**

Heeresgruppe von Gallwitz: Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch einen Vorstoß beiderseits von Ciwray Verluste zu und zerstörten einen Teil ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben. Gestern wurden sechs feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Berlin, 17. Juni. (Wolff.) Amtlich. Abends. Von den Kampffronten nichts Neues.

Paris, 17. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Oise und der Aisne gelang den Franzosen heute morgen eine Detailoperation, die erlaubte, die französischen Stellungen nördlich und nordwestlich von Hautebraye zu erweitern. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

(Die Abendmeldungen aus Paris und London enthalten nichts Bedeutendes.)

Friedensgerüchte.

London, 17. Juni. (Reuter.) Die „Times" ist durch den britischen Gesandten in Stockholm ermächtigt, zu erklären, daß die Gerüchte, Oesterreich habe der britischen Gesandtschaft in Stockholm einen Friedensvorschlag auf der Grundlage des Aufgebens der italienischen Interessen gemacht, falsch seien. Ein derartiger Vorschlag würde mit Verachtung abgewiesen.

☛ Der Schrecken vor dem ultramontanen Rektor.

Buenos Aires, 17. Juni. (Havas.) An der Universität von Cordoba trafen infolge der Wahl eines Rektors mit ultramontanen Tendenzen Unruhen aus. Etwa 1000 Studenten, die die Polizei überwältigten, versuchten ein Jesuitenkloster in Brand zu stecken. Die Studenten erklärten den Streik bis zur Demission des Rektors. (!) Sie verlangten die Intervention des Präsidenten der Republik. (!)

Giftige Gase an der Grenze.

Bern, 17. Juni. (Mitteilung vom Preßbureau des Armeestabes.) Die „Neue Zürcher Zeitung" brachte am 11. Juni 1918 eine Korrespondenz „von der Grenze bei Pruntrut", in der erzählt wird, daß in den letzten Tagen in einem dicht an der Grenze liegenden Dorfe ein 7jähriger Knabe gestorben sei, von welchem der Arzt annehme, daß er infolge beim Spiele eingeatmeter giftiger Gase erstickt sei. Die Untersuchung des Falles hat ergeben: Der Knabe ist am 5. Juni 1918 in Miécourt gestorben. Der Arzt gab im Totenschein an: „Beidseitige Lungenentzündung (Gasvergiftung?)". Die militärischen Stellen erhielten keine Meldung davon. Schon nach der Schilderung der Krankheitserscheinungen ist aber eine Gasvergiftung sehr wenig wahrscheinlich. Nach Annahme des Vaters des Knaben soll dieser die Gase beim Spielen im Walde zwischen Miécourt und Courzzavon (Ottendorf) eingeatmet haben.

Bis jetzt sind in diesem Grenzabschnitte noch nie giftige Gase aufgetreten, weil die kriegführenden Parteien sich dort nicht gegenüberliegen und des Schweizer Gebiets wegen auch nicht mit Artillerie beschießen können.

Die nächste Stelle an der Grenze, bei der Gasgranaten beobachtet worden sind, liegt 7 bis 8 Klm. weiter nördlich von Miscourt und so weit treiben die Gase nicht.

Vorgekommen ist allerdings an der Nordgrenze des Largzipfels, daß Gasgranaten nahe der Grenze platzten und dann der Wind Gasdämpfe auf Schweizer-Gebiet trieb. Solche verwehte Gase von einzelnen Granaten gelangen aber nie weit, sondern verflüchtigen sich rasch. Daß auf diese Weise eine Gefährdung der schweizer. Zivilbevölkerung entstehen könnte, ist der Wälder und der ganzen Geländegestaltung wegen ausgeschlossen. Unsere Grenzposten und die Grenzwärter in diesem Abschnitt sind mit Gasmasken ausgerüstet. Andern Leuten ist das Betreten der Grenzzone ohnehin verboten. Es sind deshalb bisher auch aus dieser Gegend noch keine Fälle gemeldet worden, in denen Zivilpersonen Gase eingeatmet hätten.

Petroleum und Benzin für die Schweiz.

Bern, 17. Juni. (Mitg.) Die Meldung, daß zwei dänische Schiffe mit Petroleum und Benzin für die Schweiz beladen werden können, ist jetzt an offizieller Stelle eingetroffen. Es ist zu hoffen, daß dem Importe dieser für die Schweiz notwendigen Ware keine weitern Hindernisse entgegentreten. Die Ladungen werden in der Hauptsache aus Petroleum bestehen, während Benzin, wegen der damit verbundenen Gefahr, leider nur in beschränktem Maße in Betracht fallen wird.

☛ Das Ende einer Hetze.

Der schweizerische Bundesrat, gestützt auf Artikel 102, Ziff. 8 und 9 der Bundesverfassung und den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 betr. Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität beschließt:

Die Durchführung der Petition auf Abberufung des deutschen Gesandten und des deutschen Militärattachés, insbesondere der Druck, das Auflegen und das Verbreiten der Unterschriftenbogen, sowie das Sammeln der Unterschriftenbogen, sowie das Sammeln der Lungen gegen dieses Verbot werden nach Art. 6 der Verordnung vom 3. August 1914 betreffend Strafbestimmung für den Kriegszustand bestraft und nach Art. 7 dieser Verordnung verfolgt und beurteilt. Gegen Ausländer kann Landesverweisung bis auf zehn Jahre ausgesprochen werden. Die Kantonsregierungen haben die zirkulierenden Unterschriftenbogen sofort zu beschlagnahmen. Dieser Beschluß tritt heute in Kraft.

Bern, den 17. Juni 1918.

Der Bundesrat.

Der Bundesrat hat ferner der Zeitung „La Suisse" in Genf wegen der in ihren Nummern vom 10. und 11. Juni gegen den deutschen Gesandten und den deutschen Militärattaché erschienenen Veröffentlichungen **eine ernste Verwarnung unter Androhung der Einstellung erteilt.**

Damit sind die Urheber der ganzen Hetze in verdienter Weise gekennzeichnet. Nachdem alle Feststellungen des Bundesrates in der Affäre Lockus nichts genützt hatten, blieb nur noch diese letzte Maßnahme.

Neue Straßentumulte in Zürich.

Zürich, 17. Juni. Während der Kantonsrat die Frauen-Petition behandelte, beschlossen die vor dem Rathaus in größerer Anzahl versammelten Jungburschen eine Demonstration zur Befreiung des wegen Aufreizung zum Aufruhr verhafteten Jungburschen Herzog vor der Polizeikaserne vorzunehmen. Sie zogen gegen 12 Uhr unter großem Lärm nach der Bahnhofstraße, wo wiederum Straßenwagen angehalten wurden, und durch den Talacker nach der Kasernenstraße vor die kantonale Polizeikaserne. Da dort alles abgesperrt war, versuchten sie das Tor aufzusprengen. In der Zwischenzeit begab sich eine Abordnung von 3 Jungburschen zum Polizeihauptmann, um die Befreiung Herzogs zu verlangen, die jedoch verweigert wurde.

Als die Demonstranten eine immer bedrohlichere Haltung einnahmen, griff die gerade zufällig auf dem Kasernenplatz mobilisierende Guidenschwadron 5 ein, und sprengte die Ansammlung mit gezogenem Säbel auseinander. Nachdem der Platz bis zur Sihlbrücke vollkommen abgesperrt worden war, wurde durch die ganze Geßlerallee und die Kasernenstraße hinunter eine Kette von Militär aus der Kaserne mit aufgepflanztem Bajonett während der ganzen Mittagszeit aufgestellt. Einige Personen wurden vom Militär wegen Widersetzlichkeit verhaftet. Ernstliche Verletzungen kamen nicht vor.

Teuerungsdemonstration in Bern.

Die „Tagwacht" berichtet: „Die Präsidentenkonferenz der Arbeiterunion Bern hat in ihrer Sitzung vom Samstag einstimmig beschlossen, im Laufe dieser Woche auf dem Bundesplatz eine Teuerungsdemonstration zu veranstalten. Die Demonstration findet abends, unmittelbar nach Arbeitsschluß statt. Als Redner wurden die Nationalräte Dübby, Schneeberger, Grospierre und Grimm bestimmt." — Herr Grimm will sich offenbar von Zürich nicht übertrumpfen lassen!

Der Bischof von Chur in München.

München, 11. Juni. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Georgius Schmid von Grüneck hat bei seiner Anwesenheit daselbst die Internierten-Ausstellung in der Tonhalle besucht. Um den hochwürdigsten schweizerischen Bischof für seine großen Verdienste betr. die Hospitalisierung kriegsgefangener und kranker deutscher Krieger in der Schweiz auf besondere Weise zu ehren, hatte der Protektor der Ausstellung, Prinz Alfons, der von seiner Gemahlin begleitet war, in eigener Person die Führung übernommen. Kp.

Verschiedene Meldungen.

Moskau, 17. Juni. (Havas.) Am 14. Juni traf Noulens in Moskau ein, um mit der französischen Kolonie dieser Stadt Fühlung zu nehmen.

Paris, 17. Juni. (Havas.) Clémenceau verbrachte den Sonntag an der Front.

☛ London, 18. Juni. Ein feindliches Flugzeug überflog am Montag kurz nach Mitag die Küste von Kent.

Saloniki, 18. Juni. Der serbische Kronprinz nahm die Demission des Kriegsministers an.

Verantwortliche Redaktion: Josef Pauchard.

62 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Erkämpftes Glück

Preisgekrönte Novelle von A. de Pouvourville. Genehmigte Uebersetzung.

„Herr Friedrich wird leicht eine andere Frau finden."

Herr Panderfull rückte auf seinem Stuhl hin und her.

„Bist Du närrisch?"

„Nein, Onkel, ganz und gar nicht."

„Und was mißfällt Dir denn an ihm, wenn ich bitten darf?"

Marzeline schwieg still, aber Herr Panderfull fuhr fort:

„Willst Du mir sagen, was Du ihm vorzuwerfen hast?"

„Ich habe ihm nichts vorzuwerfen, aber ich liebe ihn nicht." Und ihre Stimme klang so fest, wie ihr Onkel sie niemals gehört hatte.

„O, wenn es nur das ist! — Das wird mit der Zeit schon kommen; das kommt immer ....."

„Nein, Onkel, nein; denn ich liebe einen Anderen."

Herr Panderfull sprang auf.

„Was! Du liebst einen Andern? Was soll das heißen, einen Andern? ..." Einen Andern, ohne mein Vorwissen, ohne meine Erlaubnis?"

„Ja, das war Unrecht von mir, antwortete Marzeline, großes Unrecht, ich gebe es zu. Aber alles ist so unschuldigerweise gekommen, so vor und nach, ohne daß ich es selbst ahnte. Ich bin sicher, wenn Du ihn kennen lernst ....."

Herr Panderfull hatte schon auf der Zunge zu sagen: „Ich will ihn gar nicht kennen lernen"; aber dann fiel ihm ein, daß es doch besser sei, Marzeline in ihren Geständnissen nicht aufzuhalten. Mit sanfterer Stimme fuhr er deshalb fort:

Und wer ist dieser Herr?

„Ein sehr ehrenwerter Mann, ein Beamter am Rathause ..."

„Ein Beamter! ..." schrie Herr Panderfull, der sich nicht länger mehr halten konnte, „ein Rathausbeamter! ... Der galante Herzensbrecher hat sicher hier Fensterparade gemacht, wenn ich nicht da war."

„Durchaus nicht, Onkel. Ich habe ihn in Sainte-Gudule kennen gelernt."

„So, das wird immer besser! Das sind die Kirchenläufer, diese frommen Leute, die den jungen Mädchen die Köpfe verdrehen!"

„O, Onkel!"

„Ja, mein Fräulein, die sie dem Gehorsam untreu machen, den sie ihren Eltern schuldig sind."

„Aber, Onkel, wir haben noch nicht einmal daran gedacht, uns ohne Deine Einwilligung zu heiraten."

„Nun gut, dann werdet Ihr Euch überhaupt nicht heiraten; denn ich schlage es rundweg ab."

„Du schlägst es ab? Du gibst Deine Einwilligung nicht?" sagte Marzeline im Tone der Verzweiflung, ... „ohne ihn zu kennen, ohne ihn zu sehen? ..."

„Er ist Beamter, das genügt mir! O, das ist eine hübsche Einrichtung, unsere belgische Verwaltung. Die Herren täten besser, sich um ihre Papierschnitzel zu bekümmern, als junge Mädchen zu verr ..."

„Sage das nicht, Onkel", rief Marzeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unschickliches zwischen Herrn Foster und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin."

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er will. Glücklicherweise komm ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen."

„Was willst Du damit sagen, Onkel?"

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!"

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Onkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen andern heiraten, als denjenigen, den ich liebe."

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere lumpigen Gesetze den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schlössern, aus dem Du nicht hättest herauskommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann sollte Dir schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte."

Herr Panderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verwahren? ... Nein! nie! Gebt mir Husaren, gebt mir Artilleristen, alles, was ihr wollt, nur kein Fräulein. Was, Teufel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brauchte nur an mich selber zu denken. — Und jetzt ... Panderfull, ich sage Dir, Du bist ein Esel!"

„Um des Himmels willen, lieber Onkel, sprich nicht so! Du zerreißest mir das Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind ..."

(Fortsetzung folgt.)

†

Todes-Anzeige

In tiefer Trauer machen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Bernhard Remy-Zosso

Wirt in Gurmels

nach langer, geduldig ertragener Krankheit, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 19. Juni, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Gurmels.

Diese Anzeige dient als Leidzirkular.

R. I. P.

BERG

Zu verkaufen im Sensebezirk, an der Grenze des Kantons Bern, gut gelegen: Abtrag für 45 bis 60 Rinder. Mit wenig Amelorationskosten könnte der Ertrag bedeutend erhöht werden. Viel junges Holz und für einige Tausend Franken sofort schlagbares Brennholz.

Offerten unter Chiffre P2430F an Publicitas A.-G. Freiburg. 1930

Das Depot

für

Ankauf von Abfällen

Liebfrauenplatz in Freiburg

ist wieder eröffnet

—*—

Wir kaufen zu den höchsten Preisen:

Papier
Lumpen
Wolle
Altes Eisen & Guss
Metalle
Knochen
Konservenbüchsen
Haare aller Art
Weinstein
Kaninchenfelle
Leere Säcke, etc.

Gesellschaft für Verwertung von Abfällen

FREIBURG

Telephon 549

Hund

Zu kaufen gesucht ein guter Zughund. — Sich wenden an Kasimir Perler, in Heitenried, bei Freiburg.

Gesucht

in

Freiburg

an frequentierter Lage

Laden

mit schönen Schaufenstern für feines, sauberes Geschäft.

Schriftliche Offerten unter Chiffre G4835Y an Publicitas A.-G. Freiburg. 1260

Tapeten

enorme Auswahl, sehr billig bei

F. LAPP, Möbelhandlung
Freiburg, Schützengasse 8

CODEX JURIS CANONICI

demnächst lieferbar

—o—

Universitäts-Buchhandlung

Freiburg (Schweiz)

BRISE-BISE

Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel etc. am Stück oder abgepaßt, Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien u. s. w. fabriziert und liefert direkt an Private Hermann Meiller, Kettenstichstickerei, Herisau. Musterkollektion gegenseitig franko. 198

Bremenöl

soeben angekommen

Droguerie LAPP

FREIBURG

Handels- & Landwirtschaftsbank

E. ULDRY & Cie., FREIBURG

Darlehen mit Wechsel
Gute Bedingungen für Geldeinlagen

Konkurssteigerung

Das unterzeichnete Konkursamt wird Mittwoch, den 26. Juni nächsthin, um 3 Uhr des Tages, im Gasthof zum „Ochsen", in Düdingen, die im Dorfe Düdingen gelegene, zur Konkursmasse der Erbschaft Emil Gobet

Zimmergeschäft & Bauschreinerei

gehörende Liegenschaft, bestehend aus Wohnhaus, Schreinerwerkstätte, eingerichtet mit elektr. Motor 6 HP, komb. Abricht- und Dickenhobelmaschine, komb. Bohr-, Mehl- und Fräsmaschine, Hobelmesserschleifmaschine, Langholzfräse etc., bestehend ferner aus amerikanischer Baracke, Remise und etwas Land, an eine erste öffentliche Steigerung bringen. 1848

Konkursamt Tafers.

Bevor Sie Ihre Bestellung machen, verfehlen Sie nicht, unsern

Katalog

zu verlangen.

Bei gleicher Qualität immer billiger im Preis

Modern Schuh-Co. A.G.

J. Marty, Geschäftsführer

FREIBURG

Heilung der **Unterleibsbrüche** ohne Operation

Sprechstunden: Kirchgasse 4, Mittwoch abend 7—9 Uhr, Donnerstag vorm. ½8—10 Uhr. Seit 31 Jahren bewährtes Heilverfahren. Dr. med. E. Steffen, Baden.

Mähmaschinen

Heuwender

Pferderechen

Tiefschnittbalken

Ersatzteile für alle Maschinen

Ballaigues-Sensen

Wetzsteine

Amerikanische Gabeln

E. WASSMER

FREIBURG

General der Infanterie von Lorch,
Führer des Angriffes am Chemin des Dames.

E. GIROD

Advokat

Liebfrauenplatz 163, Freiburg

hat seine Sprechstunden wieder aufgenommen.

Kartoffel

Alle diejenigen, welche noch Kartoffeln herbringen können, werden eine Wohltat tun, wenn sie den Notleidenden zu Hilfe kommen, und sind gebeten, dieselben am nächsten Donnerstag, den 20. Juni, vormittags von 9 bis 11 Uhr in Schmitten und nachmittags von 1 bis 3 Uhr in Düdingen abzugeben, wenn dieselben von der Gemeinde nicht verlangt sind. 1961

Jedes beliebige Quantum wird angenommen.

Barzahlung.

Für das kantonale Lebensmittelamt in Freiburg:
J. Schneuwly, Münsterwil.

Kirche und Reformation

von

Professor Dr. SCHEUBER

Gebunden: Fr. 15.—.

Ein Buch zur nötigen Erneuerung und zur Förderung des Friedens;
ein Buch tiefer und gründlicher Belehrung.

—*—

Zu haben in der Katholischen Buchhandlung
St. Nikolausplatz 130, Freiburg.